

Der Grenzbote.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 85.

Donnerstag, den 14. April 1904.

Jahrg. 69.

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung vom 12. April 2 Uhr.

Am Bundesratsstich: Graf Bülow, Frhr. von Stengel. Der Reichstag erledigte heute zunächst die erste Lesung des Münzgesetzes, durch das die Prägung eines neuen, sich besser vom 10 Pfg.-Stück unterscheidenden 50 Pfg.-Stückes vorgegeben ist. Nach längerer Erörterung wurde die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Darauf begann die zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers. Nach unwesentlichen Ausführungen des Abg. Dr. Spahn (Zentr.) lenkte Abg. Dr. David (Soz.) die Debatte auf die Frage der Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen. Ihm erwiderte im längerer Rede Staatssekretär Graf Posadowski, der zunächst feststellte, daß in der Frage der Schiffsabgaben zwischen den Erklärungen des Reichskanzlers und des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten ein sachlicher Unterschied nicht bestehe. Er betonte weiter, daß unter Umständen ein Flußlauf so große Meliorationsarbeiten notwendig mache, daß er einer künstlichen Wasserstraße gleichgestellt werden müsse. Eine weitere Rede des Abg. Dr. Sattler (nl.), der die auswärtige Politik streifte und sich ausführlich über die Aufhebung des Paragraph 2 des Jesuitengesetzes ausließ, rief den Reichskanzler Grafen Bülow auf den Plan. Graf Bülow versicherte, daß das englisch-französische Kolonialabkommen keine Spitze gegen eine andere Macht habe, und daß sich das Reich im russisch-japanischen Kriege strenger Neutralität befleißige. Durch die Aufhebung des Paragraph 2 des Jesuitengesetzes seien Interessen des Reichs und der protestantischen Bevölkerung nicht verletzt worden. Schließlich gedachte der Reichskanzler anerkennend der deutschen Soldaten, die in Südwestafrika den Tod für's Vaterland gestorben sind. Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Die frühere Kreuzerfregatte „Elisabeth“ ist für 80,000 Mark an eine Stettiner Firma verkauft und dieser Tage von einem Schlepper nach Stettin bugsiert worden, wo das einst so stolze, hochgetakelte Schiff abgebrochen wird, um aus seinen starken eichenen Rippen Eisenbahnschwellen zu schlagen. Die 1868 auf der Danziger Werft erbaute Fregatte war ein Muster ihrer Gattung und erregte damals allgemeine Aufmerksamkeit. „Elisabeth“ nahm 1869 an der Einweihung des Suezkanals teil und wurde 1872 gegen Kolumbien, 1873 gegen die spanischen Insurgenten und 1878 gegen Nicaragua verwendet. 1884 proklamierte der Kommandant der „Elisabeth“ die deutsche Schutzherrschaft in Angra Pequena und hißte in demselben Jahre in Matupi die deutsche Flagge. Im folgenden Jahre sicherte „Elisabeth“ mit vier anderen Kriegsschiffen die deutsche Herrschaft in Ostafrika. Nach fast 20jähriger Dienstzeit wurde die Fregatte 1887 als stationäres Maschinenschulschiff umgebaut und hat diesem Zweck über 16 Jahre gedient. Da das Fahrzeug für maritime Zwecke nicht mehr brauchbar war, erfolgte jetzt der Verkauf.

Malta, 12. April. Nach dem Lunch bei dem Admiral Domville besuchte Kaiser Wilhelm die Messe der Artillerieoffiziere. Zu 5 Uhr hatte der Kaiser eine große Anzahl Einladungen zum Tee auf der „Hohenzollern“ ergehen lassen. Das Diner wurde auf dem Boulevard beim Admiral Domville eingenommen, wo nachher Empfang stattfand. Die Abfahrt des Kaisers erfolgt um 10 Uhr abends, wobei die Scheinwerfer der Flotte in Tätigkeit treten sollen. Der Kaiser wurde hier ständig aufs sympathischste begrüßt, er äußerte sich über seinen Aufenthalt in Malta

sehr befriedigt und zeigte unausgesetzt große Frische und Elastizität.

Barcelona, 12. April. Gegen den Ministerpräsidenten Maura wurde beim Verlassen des Generalratsgebäudes ein Anschlag verübt. Maura wurde durch einen Dolchstich verwundet.

Madrid, 12. April. Nach weiteren Meldungen aus Barcelona hat sich der heutige Vorfall wie folgt abgespielt: Ein junger, gut gekleideter Mann stürzte sich mit geballter Faust auf den Wagen des Ministerpräsidenten und versuchte, diesen zu treffen. Das Gerücht, Ministerpräsident Maura sei durch einen Dolchstich verwundet worden, entstand in der Panik, die sich bei dem Vorfall der umstehenden Volksmenge bemächtigte, welche schreiend auseinander stob. Die Menge beruhigte sich aber bald, als sich herausstellte, daß der Angreifer keine Waffe gehabt hatte und sah, daß Maura unbeschädigt davon fuhr.

In Moskau wurde der dortige Universitätsdozent Zwanoff nachts auf der Straße erwürgt aufgefunden. In seinem Rocke fand sich ein Zettel mit folgenden Worten: „Vom Tribunal der Revolutionspartei wegen Spionage, durch die zahlreiche Märtyrer der Freiheit den Henkern des Zaren ausgeliefert wurden, zum Tode verurteilt.“

Vertikales und Sächsisches.

Adorf, 13. April. Wie aus dem Inserat des hiesigen Gebirgsvereins hervorgeht, bietet der letztere seinen Mitgliedern in diesem Jahre wiederum sehr viel. An den Veranstaltungen des Vereins können mit Rücksicht, daß aus etwa 200 Mitgliedern der Verein besteht, nur diese selbst und ihre unselbständigen Angehörigen teilnehmen; Einladungen erfolgen nicht mehr. Mitglied des Vereins kann jede unbescholtene, großjährige Person werden, Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dagegen nur 3 Mark Jahressteuer. Es ist daher jedem dringend zu empfehlen, der an den Vereinsveranstaltungen teil nehmen will, sich schon jetzt bei dem Vorstände zum Eintritt zu melden.

Adorf, 13. April. Wie aus dem heutigen Inseratenteil zu ersehen ist, findet am Montag, den 18. d. M., ein Colonial-Vortrag von Herrn B. Kandler aus Dresden im Saale des Hotel Plauer Engel statt. Herr Kandler wird nach einem circa 6jährigen Aufenthalt in Afrika und Deutschsüdwestafrika Schilderungen und eigene Erlebnisse von seinen Jagd- und Handelszügen vortragen, sowie speziell die Sitten und Bräuche, Leben und Treiben der Hereros, Hottentotten, Klippfasser und Ovambos schildern. Auch wird der Herr Vortragende eine große afrikanische Ausstellung, welche er während seines dortigen Aufenthaltes sammelte, zur Ansicht stellen. Dieser Vortrag dürfte für Jedermann sehr interessant sein und können wir unserer geehrten Einwohnerschaft den Besuch des Vortrages nur bestens empfehlen.

Adorf, 13. April. Am heutigen ersten Ziehungstage der tgl. sächsischen Landes-Lotterie fielen in die Kollektion des Herrn Adorf Adolbe, hier, 2000 Mark auf Nummer 20661.

Bezirksliste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentbureau D. Krüger und Co., Dresden, Schloßstraße 2. Angemeldet von: Bauer und Hawranek, Leubetha-Adorf: Im Violintasten angeordneter Einsatz für Violingebrauchsgegenstände. — C. J. Geipel, Marktneukirchen: Mandolinenartiges Saiteninstrument. — Vogtländische Maschinenfabrik A. G. Plauen i. L.: Strickverrahmen mit schräg eingefügten Rahmenstreifen.

Milingenthal, 12. April. Von einem Räderverein in Marktneukirchen traf heute vormittag ein Transport Brieftauben auf hiesi-

gem Bahnhof ein, die um 11,15 Uhr aufgelassen wurden. Die Tauben freisten 10 Minuten lang. Sie nahmen zunächst die Richtung auf den Rörnerberg, wandten sich jedoch, nachdem sie sich orientiert hatten, nach Südwesten. Wie bemerkt wurde, waren bei dem Transport junge Tauben, die den älteren nicht gleich folgen wollten, weshalb sie verhältnismäßig lange freisten. Dem Auflassen der Tauben wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Delsnig, 12. April. Während heute Vormittag der Führer der Piesch'schen Dampfstraßenwalze in Roth'schen Gasthof an der Adorfer Straße ein Glas Bier trank und sein Behälter inzwischen der Obhut eines Andern anvertraut hatte, setzte der letztere die Maschine unbefugt und ohne mit dem Mechanismus vertraut zu sein, in Gang. Die Dampfwalze geriet in den Straßengraben auf der Tanzermühlenseite und wurde bei dem Sturze arg beschädigt. Sie liegt zur Zeit noch an der Unfallstelle, und es wird großer Anstrengung bedürfen, sie wieder „auf die Beine“ zu bringen und in gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Der fürwichtige „Maschinist“ kam ohne Beschädigung davon, dürfte aber doch „durch Schaden klug“ geworden sein.

Plauen, 12. April. Der Stadtgemeinderat beschloß in seiner heute abgehaltenen Sitzung, den Zuschlag zum Normalsteuersatz der Gemeinde-Einkommensteuer wiederum, wie seit vielen Jahren, auf 80 Prozent festzusetzen.

Elfeld, 11. April. Ueber das Explosions- Unglück, das sich hier ereignete, wird noch bekannt, daß, während Frau Thob und ein 15jähriger Sohn weniger Brandwunden davongetragen haben, Herr Thob besonders an den Händen schwer verbrannt wurde. Das verstorbene 3 Jahre alte Kind, das nur mit einem Hemdchen bekleidet war und zu Bett gebracht werden sollte, wurde am Unterleib total verbrannt und am Sonntag bereits beerdigt. Ein 5 Jahre altes Kind erlitt ebenfalls sehr schwere Brandwunden, doch hofft man, daselbe am Leben erhalten zu können. Ob es indessen der ärztlichen Kunst gelingen wird, dem Kinde das Augenlicht erhalten zu können, soll fraglich sein.

Leunfeld, 12. April. Gestern nachmittag halb 6 Uhr ist der bei dem Bauunternehmer Ferndt auf dem Bahneubau daselbst beschäftigt gewesene Arbeiter Wenzel Mifel von einem Panzuge des Unternehmers abgestürzt und überfahren worden. Der 23 Jahre alte unverheiratete Mifel ist an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Glauhan, 11. April. Noch keine acht Tage sind seit dem letzten Brand vergangen und schon wieder wütete heute abend hier ein Großfeuer, dem sofort ein Komplex von vier gefüllten Scheunen zum Opfer fiel. Stark gefährdet war die gegenüberliegende Wolfsche Färberei und Appreturanstalt, die auch an einer Stelle bereits Feuer gefangen hatte, das aber alsbald im Entstehen gelöscht werden konnte. Dieses Mal liegt zweifelsohne ebenfalls Brandstiftung vor.

Ein zoologisch interessanter Fall ereignete sich in Ramenz, indem eine der dort anwesenden Zirkustruppe Ww. Adolfs-Kenz gehörige arabische Stute ein Hengstfohlen mit einem Bull-doggen- oder Boxerkopfe zur Welt brachte, dem Augen und Nasenlöcher fehlten, das sich im übrigen aber als ein vollständig normales und schönes Exemplar darstellte, unterdessen aber verendet ist. Als Ursache dieser Abnormität wird von sachverständiger Seite Erbschrecken der Mutterstute vor einem Hunde genannter Rasse bezeichnet.

Dresden, 12. April. Die Beschwerde- und Petitionsdeputation der zweiten Kammer beantragt, die Petition der vereinigten Saalnhaber von Sachsen wegen Abfüzung der geschlossenen

Zeit der königlichen Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Dresden, 13. April. Die Zweite Kammer nahm in ihrer gestrigen 82. Sitzung zunächst Kapitel 14 des ordentlichen Etats, betreffend staatliches Fernheiz- und Elektrizitätswerk zu Dresden, in Schlußberatung. Den Bericht erstattet namens der Finanzdeputation A. Abg. Chret-Glauchau (nat.-lib.). Abg. Günther-Plauen (freis.) weist darauf hin, daß die Erwartungen, die man bezüglich einer Verzinsung des Anlagekapitals für das Fernheizwerk gehegt habe, nicht erfüllt worden seien. Tatsächlich werde nicht nur kein Ueberschuß erzielt, sondern es stelle sich sogar ein Verlust von etwa 88000 Mark jährlich heraus. Das sei ein Beweis dafür, wie wenig angezeigt die Errichtung dieses Werkes gewesen sei. Auch bei größter Sparsamkeit sei eine Rentabilität des Wertes ausgeschlossen. Es sei höchst bedauerlich, eine solche Anlage alljährlich unterhalten zu müssen, die im Laufe der Zeit zweifellos noch größere Verluste bringen werde. Finanzminister Dr. Rügner will dem Redner bezüglich seines Bedauerns über die Errichtung des Fernheizwerks nicht unbedingt widersprechen. Wenn man heute erneut vor der Frage stehen würde, ob ein solches Werk errichtet werden solle, so würde diese in vernünftigem Sinne beantwortet werden. Es sei nun aber da und müsse darum nach Möglichkeit nutzbar gemacht werden. Uebrigens ließen sich die Vorteile, die es bringe, nicht immer ziffermäßig aufzählen. Für die königl. Sammlungen habe es sich sehr gut bewährt, seit seinem Bestehen sei der Schutz der Kunstwerke ein viel größerer geworden. Daß das Werk mit einem Defizit abschließen werde, brauche man nicht zu fürchten, er glaube im Gegenteil, daß es sich mit der Zeit mäßig verzinsen werde. Berichterstatter Abg. Chret-Glauchau habe nichts anderes vorgebracht, als was schon im Bericht der Finanzdeputation stehe. Durch gesteigerte Umsätze habe sich der Nutzen des Werkes im letzten Jahre bedeutend vermehrt. Die Verwaltung habe mit größter Sparsamkeit gewirtschaftet. Natürlich schlafe man in einer eleganten Villa viel teurer als in einer kleinen Wohnung. In der ausländischen Presse finde unser Fernheizwerk vollste Anerkennung. Sekretär Rüdiger-Kohne (kons.) wendet sich gegen Günthers Ausführungen und glaubt ebenfalls, daß das Werk später billiger arbeiten könne. Abg. Günther bezweifelt das, weil die Stadt Dresden auf Grund ihrer Verträge wahrscheinlich nicht geneigt sein würde, irgend welche Gebäude für das Fernheizwerk freizugeben. Nach weiteren Anfragen des Abg. Rüdiger und Erwiderungen des Geh. Bauates Dr. Ubricht wird nach dem

Deputationsantrage beschlossen. — Es folgt die Beratung über die Petition des Mühlenbesizers Karl August Zimmermann in Wendischpaulsdorf und Genossen um Einführung einer Betriebs- oder Umsatzsteuer für Großmühlen. Die Mehrheit der Deputation beantragt, die Petition auf sich beruhen zu lassen, während die Minderheit wünscht, daß sie der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen werde. Berichterstatter der Mehrheit Abg. Braun-Freiberg (nat.-lib.) weist auf den gedruckt vorliegenden Bericht hin und bittet um Annahme des Mehrheitsvotums. Berichterstatter der Minderheit Abg. Töpfer-Böhlen (kons.): Es sei notwendig, dem Deutschen Reiche einen kräftigen Mittelstand zu erhalten. Bei allen Wahlagitationen werde um die Gunst des Mittelstandes gebuhlt, Daten sehe man aber nicht, und je weiter die Herren nach links stünden, desto weniger seien sie geneigt, etwas für den Mittelstand zu tun. In der Petition handle es sich um die Erhaltung des Müllerstandes, und er bitte, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Abg. Hauffe-Dahlen (kons.): Die Gewerbekammern hätten sich einstimmig für diese Petition ausgesprochen, die Handelskammern aber hätten sich ihr gegenüber ablehnend verhalten. Der Kampf der Müller richte sich nicht gegen die mittleren Mühlen, die selbst nicht auf Rosen gebettet seien, sondern gegen die ganz großen, die Hafentmühlen. Es sei ein großer Fehler, daß man auf Grund der Einfuhrschemine den Großmühlen die zollfreie Einfuhr ausländischen Getreides gestatte, und daß trotz gegenteiliger gesetzlicher Bestimmungen noch Zollcredit und Transitlager bestünden. Alle diese Vorteile kämen nur den Hafentmühlen zu gute. Die Zahl der Mühlen sei in den letzten 20 Jahren von 57,000 auf 44,000 zurückgegangen. Die Angelegenheit müsse natürlich vom Reiche aus geregelt werden und er hoffe, daß Bülow im deutschen Bundesrate ebenso eine Mehrheit für die deutschen Müller finde wie für die Jesuiten, denn die Müller seien sicher mehr wert als die Jesuiten. (Heiterkeit.) Er bitte, das Votum der Minderheit anzunehmen. (Bravo!) Abg. Gleisberg-Grinna (nat.-lib.) spricht als Großmühlenbesitzer sich gegen die gewünschte Umsatzsteuer aus, die das sächsische Müllergewerbe schwer schädigen würde. Auf dem Wege der Umsatzsteuer könne dem Mittelstande nicht geholfen werden. Daß viele kleine Mühlen ihren Betrieb eingestellt hätten, liege daran, daß sie nicht konkurrenzfähig gewesen seien, daß der freie Grenzverkehr sie geschädigt hätte, oder auch die großen Landwirte, die jetzt für die kleinen Müller einträten, und dabei Bäckerei- und Müllereigenossenschaften gründeten. Heute backe kein Bauer mehr sein Brot selbst

(Oho!). Früher sei die Meie das allgemeine Nahrungsmittel für die Bauern gewesen (Schalende Heiterkeit!) — er meine natürlich das liebe Vieh der Bauern — jetzt werde dieses Mühlenprodukt nur noch wenig verbraucht. Die Großmühlen arbeiteten billiger und stellten ein viel gleichmäßigeres, gutes Fabrikat her. Er bestreite, daß die Großmühlen hauptsächlich ausländisches Getreide verarbeiteten, das doch viel teurer sei als das inländische. Die von dem Vordner geschilderte Not der Müller bestehe nicht, diese machten im Gegenteil einen sehr guten, behäbigen Eindruck, ungefähr so wie die notleidenden Herren Landwirte. (Heiterkeit.) Abg. Engelmann-Müssen St. Micheln (kons.) tritt namens der Gewerbetreibenden für das Votum der Minderheit ein. Je mehr der Mittelstand verschwinde und das Kapital sich in Großbetrieben konzentriere, desto mehr nehme die Sozialdemokratie zu. Die Regierung habe die Pflicht, auf Mittel und Wege zu sinnen, solchen Umwandlungen entgegenzutreten. Vielleicht könnte die Großindustrie zu Gunsten des Mittelstandes etwas beschränkt werden. (Widerspruch.) Abg. Ulrich-Chemnitz: Die Petition sei der Notchrei eines Standes, der im Begriff sei, von den Großbetrieben ausgeaugt zu werden. Wenn er für das Votum der Minderheit stimme, so wolle er damit dem Lande Kenntnis geben, daß in diesem Hause Abgeordnete sitzen, die den ersten Willen haben, dem Mittelstande zu helfen. Vizepräsident Dr. Schill: Es handle sich hier darum, ob das von den Mühlenbesitzern erbetene Mittel geeignet sei, das erstrebte Ziel zu erreichen. Wollte man dem Wunsche Ulrichs nachgehen, so müßte eine Resolution auf Erhaltung des Mittelstandes eingebracht werden. Der Wunsch Engelmanns, die Großindustrien Sachsens zu beschneiden, sei ein ganz verkehrter, das Land würde schwer darunter leiden. (Sehr richtig!) Man würde den Petenten Sand in die Augen streuen, wenn man ihnen glauben machen wollte, daß ihnen auf dem erbetenen Wege geholfen werden könne. Es sei falsch, die heutige Gelegenheit zu einer Demonstration für den Mittelstand zu benutzen. Auch die Minorität nehme sich des Mittelstandes mit großer Wärme an. Wenn Mittel vorgeschlagen würden, durch die man tatsächlich dem Ziele näher komme, dann würde man auch bei der Minorität einwilliges Ohr finden; der erbetene Weg sei aber ungangbar. Er bitte das Haus dringend, nicht immer einem Stande zu liebe zu reden, sondern die Wohlfahrt des Volkes im allgemeinen im Auge zu haben. Ein Abgeordneter müsse nach allen Seiten hin gerecht sein (Bravo!). Abg. Günther verteidigt die Ausführungen Gleisbergs: Wenn man wisse, daß die Regierung den

Finstere Mächte.

Novelle von Conrad vom Walde. (Schluß.) (Nachdruck verboten.) „Es ist für die Genter“, lachte er, „wenn sie mir etwa nachlauerten. Aber nun gilt es zu rudern.“ Nach einer Weile begegnete ihnen das Boot der Hafentrunde. „Liegt hier nicht ein deutsches Schiff“, fragte Wladimir gewandt, „welches in die See stechen will? Leider habe ich den Namen vergessen.“ „Ganz recht“, gab der Führer des Wachbootes an, „dort liegt der Danziger Schoner Wilhelm. Sehen Sie das grüne Licht? Man wartet auf die Flut.“ „Richtig“, antwortete Wladimir schwerfällig, „Schoner Wilhelm; das ist das richtige Fahrzeug.“ Er hielt darauf zu und rief, dort angekommen: „Hoi, Kapitän zu sprechen?“ „Sogleich.“ Es bedurfte nur ein paar Worte und die Flüchtlinge konnten am Fallreep hinaufklettern. An Bord brach Nadine, welche nur noch einen Schatten glich, zusammen und wurde sofort in eine Kabine gebracht. Inzwischen sprach Wladimir insgeheim mit dem Kapitän. „Natürlich“, entgegnete dieser, „selbstverständlich.“ — „Mache“, rief er dann einen Matrosen an, „lassen Sie das Boot in Gottes Namen treiben.“ Zwei Stunden später steuerte der Schoner in die offene See hinaus. Du weckst mich zu geist'gem Leben, Du riebst meine Liebe wach, Ich will dafür mein Herz Dir geben, Schutz suchen unter Deinem Dach. Danzig war erreicht, Nadine hatte sich in der köstlichen Seeluft von aller Angst und Sorge erholt. Eine Wärterin des Kapitäns hatte sie

bedient, Wladimir sich stets bescheiden fern gehalten. Als beide unter herzlichem Dank an den braven Kapitän des Schiff verlassen und Wohnung in einem Gasthause genommen, ließ Nadine ihren Retter zu sich bitten. „Mein Freund“, begann sie mit Erröten, „wie viel habe ich Ihnen zu danken!“ „Ach“, entgegnete Wladimir, „reden wir nicht davon; die Hauptsache ist, daß Sie gerettet sind.“ Nadine lächelte ein wenig. „Aber was nun? Und der Vater bleibt ungerächt an diesen Molschen.“ Da wurde Wladimir sehr ernst und versetzte: „Hören Sie mich ruhig an. — Ein junger Mann lebte ruhig seine der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Tage dahin, geliebt von seiner Mutter. Da starb dieselbe und hinterließ ein Schreiben, woraus der junge Mann erfuhr, daß sein Vater und dessen Bruder mit seiner Familie durch falsche Bezichtigung ins Elend geraten seien, und alle, bis auf die Mutter, welche sich mit ihrem Sohne geflüchtet, in der Verbannung elend zu Grunde gegangen.“ „Sie sprechen von sich, von Rußland? Mein Himmel, was muß ich hören?“ Wladimir fuhr fort: „Sie können sich denken, welchen Eindruck diese Nachricht auf den jungen, vermögenden, unabhängigen Mann hervorgebracht; er wollte, wie Sie, mein Fräulein, den Vater an seinem Verderber rächen.“ „Ich begreife.“ „Derselbe nahm eine hohe Stellung ein, war aber in Ungnade gefallen.“ „Himmel! Papa? — Sie?“ „Der junge Mann wurde sein Sekretär; er hätte den General verderben können, aber er tat es nicht, denn der Ärmste erlitt selbst das Schicksal, welches er der Familie des jungen Mannes bereitet und — jener liebte des Unglücklichen Tochter.“ Hier erhob Nadine sich und erwiderte:

„Zweimal rettete er ihr das Leben und erwies sich als der treueste Freund. Wie muß er sie geliebt haben, um das alles vollbringen zu können. O Wladimir, wie viel schulde ich Ihnen! Nun erst verstehe ich Sie ganz.“ Da war es mit der Zurückhaltung des Glücklichen zu Ende, er lag zu ihren Füßen, er küßte ihre Hände. Sie aber zog ihn zu sich empor und flüsterte: „Du lehrtest meinen Kopf denken, mein Herz empfinden; Du zeigtest mir, was Selbstlosigkeit ist. Du befreitest mich von dem Sklavenketten Schelbests, Du rettetest mir dieses Leben, Du erwecktest in mir die heilige, reine Liebe. O Teurer, wenn meine armselige Zuneigung der Preis für so viel Gegebenes ist, so nimm mich hin, als Dein Weib, als Deine Sklavin!“ Wladimir hielt sie umfangen und rief voll Seligkeit im Herzen: „Ja, als mein Weib, als mein zweites Ich, als meines Ichs besten Teil!“ Und sie hielten sich stumm umschlungen. Als Verlobte führte das Dampfroß die Glücklichen, nachdem sie sich neu eingekleidet, dem Rhein-Athen zu, wo sie nach kurzem ein glückliches Paar wurden. Nadine hatte den größten Teil ihres Vermögens, welches sie zwischen den Sohlen ihrer Schuhe aufbewahrt, gerettet. Infolgedessen konnte Wladimirs Vetter gut ausgestattet, Sushu wohl versorgt werden. Der schlaue Russe gestand jetzt, daß er an eine solche Lösung des Knotens stets gedacht habe. Da Wladimir und Nadine auch in Deutschland die lange Hand Borikows fürchteten, wanderten alle Beteiligten nach der neuen Welt aus, wo sie im Schutz eines freien Bürgerturns einen neuen Lebensabschnitt angingen. Borikow wurde später in Rußland gehängt. Ende.

Bitten der Petenten nicht willfahren könne, so dürfe man auch von der Regierung nichts Unmögliches verlangen. Das laufe dem Lande gegenüber auf eine Vorpiegelung falscher Tatsachen hinaus. Vizepräsident Opitz rügt den letzteren Ausdruck und nimmt an, daß er sich nicht auf ein Mitglied des Hauses beziehe. Abg. Enke meint, daß, wenn Sachsen allein eine Umsatzsteuer einführe, großer Schaden angerichtet würde. Wenn er trotzdem mit der Minorität stimme, so beabsichtige er, daß die Regierung angehalten werde, den Wünschen der Petenten nachzugehen. Es ständen sich hier zwei Weltanschauungen entgegen, die liberale und die konservative. Geh. Regierungsrat Dr. Roscher: Die Abnahme der kleinen Mühlen sei bedauerlich, sie sei aber ein Entwicklungsgang, der auch auf anderen Gebieten zu Tage trete. Der Wunsch, hierin tunlichst Abhilfe zu schaffen, dürfe sich keinesfalls dahin richten, diese Entwicklung aufzuhalten. Es frage sich immer nur: wie kann sich der kleinere und mittlere Betrieb dieser Entwicklung anpassen. Die Regierung halte den von den Petenten vorgeschlagenen Weg nicht für gangbar. Auch die Einfuhren Bayerns, des einzigen Landes, das bisher eine solche Staffelfsteuer eingeführt habe, sprächen dagegen. Abg. André-Braunsdorf (konf.). Das deutsche Getreide sei ebenso wertvoll als das ausländische. Die Großmühlen hätten nur ein Vorurteil gegen das inländische Getreide, und leider werde in vielen deutschen Familien das gute deutsche Roggenbrot dem Weißbrot gegenüber verschmäht. Seit die Müller der Kleie auch allen Abfall und Unrat beimengten, hätten sich die Landwirte von diesem Futtermittel abgewendet. Durch die Gründung der Bäckerei- und Müllereigenossenschaft im Mühlitztal sei das Müllergewerbe nicht geschädigt worden, die Landwirte hätten sich nur zusammengeschlossen, um das im Gebirge erbaute Getreide ohne große Speisen auch verwerten zu können. Die Gesetzgebung müsse darauf gerichtet sein, daß das Großkapital nicht schädigend auf den Mittelstand einwirke. Abg. Dr. Spieß-Birna (konf.) bedauert, daß die Regierung noch immer auf dem alten Standpunkte stehe, daß sich gegen die Unterdrückung des kleinen Kapitals durch das Großkapital nichts tun lasse. Er würde es für falsch halten, wenn man die Petition auf sich beruhen lasse, der Regierung sage, sie brauche sich mit der Angelegenheit nicht mehr zu beschäftigen. Hierauf geht ein Antrag auf Schluß der Debatte ein, der mit großer Mehrheit Annahme findet. Nach den Schlußworten der beiden Berichterstatter und einigen persönlichen Bemerkungen und tatsächlichen Berichtigungen wird in der vom Abg. Töpfer beantragten namentlichen Abstimmung das Votum der Majorität mit 21 gegen 46 Stimmen abgelehnt und hierauf der Antrag der Minorität, die Petition der Regierung zur Kenntnisaufnahme zu überweisen, gegen 18 Stimmen angenommen.

Dresden, 13. April. Das Oberkriegsgericht bestätigte in der Duellangelegenheit des Rittmeisters Hupfeld gegen den Fzhr. von Ompteda das kriegsgerichtliche Urteil, wonach Hupfeld 5 Monate Festungshaft erhielt, weil er in Omptedas Ehe eingriff und dessen Ehre schwer beleidigte. Die vom Kriegsherrn eingelegte Revision wegen zu hoher Strafe wurde aus diesem erst jetzt festgestellten Grunde verworfen.

Die Reform des Landtagswahlrechts abgelehnt! Wie die Dr. N. N. hören, ist die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Ständekammer, an die die Beratung der Denkschrift der Regierung über die Reform des Landtagswahlrechts verwiesen worden war, insofern zu einem ablehnenden Beschluß gekommen, als sie die erwähnte Denkschrift als Grundlage für einen Gesetzesentwurf nicht für geeignet erachtete und im übrigen zu der Anschauung gelangt ist, daß der Zeitpunkt, an eine Reform des Landtagswahlrechts heranzutreten, noch nicht gekommen sei.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag nachmittag auf dem Bahnübergange Hirschfelde und der Lechde. Beim Herannahen des um 2 Uhr 58 Min. von Zittau kommenden Zuges scheuten die Pferde des Heidrich'schen Ziegelgeschirres aus Tüschau. Die Pferde zertrümmerten die bereits geschlossene Barriere und kamen zwar noch an der Lokomotive vorbei. Der Wagen mit dem Kutscher wurde jedoch von der Maschine erfaßt, die den Wagen völlig zertrümmerte und mehrere Hundert Meter vor sich herschob. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, bemerkte man erst, daß der Kutscher, namens Garbe, vor der Lokomotive zwischen den Räumern und dem demolierten Wagen lag. Der lebensgefährlich Verletzte hat mehrere Brüche des einen Beines, Verletzungen am Kopfe, sowie eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Die Pferde sind bis auf einige Hautabschürfungen ohne Verletzungen davongekommen.

Vermischtes.

— Eine geradezu unglaubliche Entscheidung ist, wie die „Post“ schreibt, von der Strafammer in Bielefeld gefällt worden. In Herford war vor einiger Zeit ein Exemplar des in Deutschlands verbotenen Bilseschen Romans „Aus einer kleinen Garnison“, das der Buchhändler Wolff in seinem Schaufenster öffentlich ausgelegt hatte, polizeilich beschlagnahmt worden. Der Buchhändler legte dagegen Beschwerde ein und hat nun den Bescheid erhalten, daß die Strafammer die Beschlagnahme aufgehoben hat. Diese Entscheidung wurde damit begründet, daß durch das kriegsgerichtliche Erkenntnis des 16. Armeekorps lediglich die Einziehung des im Verlage von Richard Sattler in Braunschweig erschienenen Bilseschen Romans verfügt sei, während das in Herford beschlagnahmte Buch im Verlage eines Wiener Buchhändlers erschienen sei. Ein solches Urteil widerspricht einfach dem gesunden Menschenverstande. In welchem Verlage der Bilsesche Roman erschienen war, das blieb für seine Gefährlichkeit oder Gemeinschädlichkeit völlig belanglos. Die Nennung des Verlags erfolgte nur zur genaueren Kenntlichmachung des zu verbietenden Buches, war aber absolut nichts Wesentliches. Das Urteil, welches die Einziehung des Wertes verfügte, gründete sich auf die Tendenz des Buches, der Name des Verlegers war dafür ganz belanglos. Ob das Buch bei Sattler oder bei Müller oder Schulze verlegt war, ob in Braunschweig, Leipzig oder Wien, das tat nicht das geringste an der Sache. Deshalb ist es völlig unbegreiflich, wie ein Gericht das Entscheidende für das Verbot des Bilseschen Romans in dem Namen des Verlegers finden konnte. Wenn die in dem erwähnten Erkenntnis zum Ausdruck kommende Anschauung herrschendes Recht würde, ließe sich der Jurist auf die leichteste Weise eine Nase drehen. Verleger verbotener Bücher und Zeitschriften könnten dann jedes Verbot einfach dadurch umgehen, daß sie eine eben verbotene Schrift sofort unter Angabe eines andern Verlags wieder auf den Markt würfen. Es würde dann bald dahin kommen, daß sich der Handel mit verbotenen Schriften viel schwungvoller und rentabler gestalten würde, als der Vertrieb anderer Bücher.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Brüssel, 12. April. Der belgische Dampfer „Baron Lambert“ ist bei Sulina aufgefahren und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Mailand, 13. April. Ueber die Ministerbesprechung in Abbazia hat sich Tittoni im Gespräch mit den Präfekten von Ancona, dem „Corriere della sera“ zufolge, geäußert, der Handelsvertrag mit Oesterreich werde große Schwierigkeiten verursachen, und Italien in der Weiszollfrage nachgeben müssen, dagegen habe die Zusammenkunft ein Einverständnis beider Staaten in der Balkanfrage ergeben. Die Gefahr einer europäischen Verwicklung sei grundsätzlich beseitigt, sodaß Italien seine Rentenconversion noch in diesem Jahre werde durchführen können.

Barcelona, 13. April. Der König stattete gestern abend Maura einen Besuch ab. Der Minister hat bis jetzt kein Fieber. Zahlreiche Persönlichkeiten erschienen in dem Palais, wo Maura vorläufig untergebracht ist. Der Bezirkspräsident hielt auf dem Plage eine Protestrede gegen das Attentat und kündigte für heute ein feierliches Tebeum an. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Maura ist sehr niedergeschlagen. Man glaubt nicht, daß er die Reise nach den Balearen unternehmen wird. Gestern abend wurden eine Anzahl Arbeiter verhaftet, welche laut ihre Befriedigung über das Attentat ausgesprochen hatten. Die Presse und die öffentliche Meinung verurteilen den Vorfall aufs Schärfste. Der Attentäter ist ein gelernter Bildhauer; er erklärte, kein Anarchist zu sein und auch keinen Mitschuldigen zu haben; er habe vielmehr aus eigener Initiative gehandelt. Der Attentäter war früher Diener beim Bürgermeister von Barcelona und jetzt außer Stellung.

Madrid, 13. April. Der Ministerrat trat gestern abend 8 Uhr zusammen und beschäftigte sich mit dem Attentat auf Maura. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der amtlichen und der politischen Welt begaben sich ins Ministerium des Innern, um sich in ein ausgelegtes Buch einzutragen und dem Ministerpräsidenten ihre Sympathien auszudrücken. Das offiziöse Dementi, welches nur von einem Faustschlag auf Maura

wissen will, wird hier nirgends geglaubt, vielmehr verlautet, daß der Minister selbst den Dolch aus der Wunde zog. Der Stoß war durch die Goldstickerei der Uniform zwar bedeutend abgeschwächt worden, aber doch noch ziemlich tief ins Fleisch gedrungen.

Petersburg, 13. April. (Drahtmeldg.) Vor Port Arthur ist das russische Panzerschiff **Petropawlowsk** untergegangen. Nur 4 Offiziere wurden gerettet, darunter Großfürst Anril, der verwundet worden ist.

Petersburg, 13. April. General Rurpattin berichtet an den Zaren: General Kaschtalinskij hat in vergangener Nacht eine Abteilung Schützen nach dem linken Jaluufer, gegenüber Widschu, gesandt. Die Abteilung, unter Befehl eines Offiziers und eines Unteroffiziers, landete auf der Insel Solande, wo sie einen japanischen Aufklärungstrupp gerade in dem Augenblick überraschte, als er, auf drei Booten verteilt, an der Ostküste landen wollte. Die Russen ließen sie herankommen und gaben dann eine Salve ab. Die meisten Japaner fielen oder ertranken.

Petersburg, 12. April. Ein bekannter General stellt in der Presse einen Vergleich zwischen der Truppenmacht der Russen in dem türkischen Feldzug an. Damals war Rußland gleich im Anfang genötigt, 547 000 Mann an die Front zu bringen, die allmählich zu der Stärke von 873 000 Mann anwuchsen. Während des türkischen Feldzuges fielen 17 870 Mann, 56 000 wurden verwundet. Da die Japaner nicht mehr wie 300 000 Mann ausbilden können, hat Rußland auch nicht nötig, ihnen eine größere Truppenmacht entgegenzustellen. Während des Türkentrieges stand das Sanitätswesen lange nicht auf der Höhe seiner Aufgabe, sodaß viele Menschenleben zugrunde gingen; 88 000 Mann starben in den Lazaretten, eine enorme Ziffer. Die meisten waren Opfer von Epidemien, viele starben auch aus Mangel an warmer Kleidung und wegen unpraktischer Ernährung. Ein wohlorganisiertes Sanitätswesen, wie es jetzt besteht, erleichtert den Kampf unendlich.

— Daß die britische Regierung sich auf eine längere bewaffnete Aktion in Tibet einrichtet, bedarf keiner besonderen Betonung mehr. Zum Ueberfluß wird jetzt noch aus London gemeldet: Im Unterhause, das gestern nach den Osterferien wieder zusammentrat, teilte der Ministerpräsident Balfour mit, daß es infolge der Tibetverwicklungen nötig sein werde, gemäß den Gesetzen das Haus um Ermächtigung zu bitten, die indischen Truppen außerhalb der indischen Grenze verwenden zu können. Die Regierung wird einen darauf bezüglichen Beschlusantrag heute einbringen.

Tokio, 13. April. Man glaubt, daß eine Schlacht am Jalu begonnen habe, obgleich noch keine direkte Meldung darüber eingegangen ist. Die bei der 1. Armee befindlichen Militärattachés erhielten die Weisung, sich zur Abreise bereit zu halten.

Schanghai, 13. April. Die angeblich völlig neutrale Haltung Chinas scheint nicht mehr so einwandfrei, wie bisher angenommen wurde. China hat 3 Divisionen besonderer Feldtruppen errichtet; 2 davon sind nach der Mandchurei vorgeschoben worden, die dritte macht sich in Paoingsu marschbereit; sie ist schon mit modernen Feldgeschützen ausgerüstet. Zahlreiche japanische Officiere sind als Instructeure bei den chinesischen Truppen tätig und in letzten Wochen ständig vermehrt worden. Der japanische Einfluß hat namentlich bei den chinesischen Truppen der Provinzen Schili und Schantung bedeutend zugenommen. Die klangvollsten Siegesnachrichten werden seitens der Japaner in China verbreitet.

Angekommene Fremde (13. April.)

- Hotel Goldner Löwe.**
Kausl. Friß Jensen, Herbst, Ferd. Breitfeld, Crimmitschau.
- Hotel Victoria.**
Kausl. Ludwig Kaula, Zwickau, Frdr. Arnold, Leipzig.
- Hotel zur Post.**
Kausl. Albert Franke, Greiz, W. Barth, Nürnberg, H. Margamisky, Fabr., Berlin, Josef Zerk, Kellner, Karlsbad, Arth. Otto, Baumeister, Zwönitz.
- Hotel blauer Engel.**
Kausl. G. Günther mit Frau, Leipzig, G. Beckmann, Dresden.
- Goldner Stern.**
Liduinio Simoni, Giuseppe Colini, Schleifer, Plauen, H. Schwarz, Töpfer, Plauen, Theodor Sieber, Ofenfeher, Plauen, Gustav Richter, Ofenfeher, Plauen, Richard Künzel, Teppichweber, Delstnitz, Karl Schuller, Joseph Schuller, Anna Schuller, Handelsleute, Dieterskirchen.

Allg. Ortskrankenkasse Adorf i. V.

Sonnabend, den 23. April 1904, ab. 1/2 9 Uhr im Schützenhanse

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Abnahme und Richtigsprechung der Jahresrechnung 1903.
2. Geschäftsbericht der Verwaltung.
3. Verschiedenes.

Adorf i. Bggl., 14. April 1904.

Der Vorstand.

G. L. Bang, Vorsitzender.

Saaterbsen,
Saatwicken,
Raygras,
Thymothée,
Grünklee,
Rotklee

billigt bei

Ernst Schönfuss Nchf.

Lebendfrische
**Schellfische u.
Rotzungen,**
geräuch. Schellfische
bei **Hertel & Spengler.**

**Ernst Haufe's
Zahnpraxis**
Adorf i. V.
Elsterstrasse 3, I.
Sprechst.: 8—8 Uhr
Sonntags: 8—3 Uhr.

Hausfrauen!
Verwendet
Aechten nur
Marke „Pfeil“ **Brandt-**
Coffee
als allerbesten
und billigsten
Coffee-Zusatz
und Coffee-Ersatz.
Zu haben in fast allen
Colonialwaren-Handlungen.

Plüsch ist und bleibt der beste und billigste Sofabezug.
Moquetplüsch à Mtr. von M. 5.50 an, ganzer Bezug (4 Mtr.) nur M. 22.00 vom Versandgeschäft
Paul Thum, Chemnitz.
Muster frk. gegen frk. Rücksendg.

E. J. Bauer,
Radebeul-Dresden,
Maschinenschmieröle- & Fette-Fabrikation.
Specialität:
Nähmaschinen- & Fahrradöle
Zu beziehen durch
Biedermann,
Bad Elster.

Wir suchen für unsere Futtermittel-Fabrik zwei tüchtige mit der Ausfütterei vertraute

Arbeiter

bei hohem Lohn
E. G. Glier & Sohn,
Markneukirchen i. Sa.

Einige Centner Heu

hat zu verkaufen
H. Dohauer, Schulhausmann.

Programm des Gebirgs-Vereins zu Adorf i. V.

für das Jahr 1904.

Am 17. April

Vormittag Ausflug nach Brambach in die Schneehaide,
Nachm. geselliges Zusammensein mit dem Brambacher
Bruderverein im Preussenhäusl.

Am 12. Mai

Cagespartie nach dem Kubberg bei Schönheide.
Im Juni an einem noch zu bestimmenden Sonntag Nachm.
Wald- und Kinderfest im alten Haus,
Abends: Hotel Victoria.

Am 3. Juli

Partie nach Schleiz.

Ende Juli (Sonntag)

Familien-Ausflug nach Schönling.

Im August

Familien-Ausflug nach Remtengrün,
Herren-Mondscheinpartie nach Rossbach.

Am 25. September

Ausflug nach Schönling, Landwüst und Schimmel.

Im Oktober

Abendausflug nach Weidigt.

Im November

Winterfest im Schützenhaus.

Ausserdem kleinere Ausflüge während des Sommers
nach Landhaus, Bahnhof Elster, Arnsgrün etc.

An diesen Veranstaltungen können nur Mitglieder und ihre Angehörige teilnehmen; Einladungen erfolgen nicht mehr.

Um recht zahlreiche Beteiligung an den Veranstaltungen des Vereins bittet

Der Gesamtvorstand.

I. A.: Rechtsanw. Hofmann.

NB. Der Verein sucht einen Mann, der ständig alle Vereinsarbeiten, als: Ausbessern und Bauen von Bänken, Wegen, Wegweisern etc. übernehmen will. Offerten erbittet der Obige.

Grosser Colonial-Vortrag

am Montag, den 18. April,
im Saale des Hotel blauer Engel

über unsere

Südwestafrikanischen Colonien,

spezielle Aufklärung über den jetzigen Herero-Aufstand, Ursachen desselben. Der Vortrag dürfte, weil volkstümlich, nach eigenen Erfahrungen und Anschauungen gehalten, einzig dastehen.

Der Vortrag bietet außer 300 Stück 4 Meter großen Lichtbildern eine große

Afrikanische Ausstellung unserer Colonien.

Billetvorverkauf à 40 Pfg. bei den Herren G. Geipel,
J. Staudinger, D. Pflug und R. Adler.

Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch und reges Interesse bittet

Bernhard Kandler,
ehemaliger Colonist.

NB.

Kinder-Vorstellung

am Montag nachmittag 1/2 5 Uhr.

Eintritt 10 u. 20 Pfg.

Feinste Bücklinge,
Sprossen,
reife lange u. runde
Käse, Emmenthaler &
vollfetten Limburger,
Senf-, Pfeffer- und
saure Gurken

empfiehlt

Oscar Schubert.

Cocosflocken

Rich. Selbmann, Filiale Hauptstr.

Fort mit den
Stecknadeln!

Universal- Ansteckband

patentamt. gesch., unentbehrlich beim Anstecken der Gardinen, Spachteln etc., z. h. bei **Otto Richter** und **Albin Weissbach.**
Neu! Neu! Neu!

Wegen größerem Unternehmen
suche ich eine Anzahl

Perlmutter- Arbeiter

u. Arbeiterinnen
ins Haus für dauernde Beschäftigung.

Ein Zuschneider,
Auschnneider, Gürtler,
Portefeuillier

in sichere Stellung bei gutem Lohn.

J. K. Schneider.

Sticker

an 2- und 3fach 1/4 sucht
Heinr. Ed. Müller.

Einen Garten

an der Freiburger Straße hat zu
verpachten

Theodor Hertel.

Todes-Anzeige.

Dienstag mittag 12 Uhr
entschlief sanft nach
schwerem Leiden unser
herzensguter

Martin

im Alter von 8 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Ludwig Wohlrab
u. Frau.

De. Bankn. pr. 100 Rr. Dest. W. 85.30